

Die gleichen Worte werden für die verschiedensten Dinge gebraucht. Deswegen verdient M. große Aufmerksamkeit, wenn er Begriffe wie Mission, Evangelisation, Verkündigung, Predigt in das Licht der Bibel stellt. Ein paar Hinweise: Die Frohbotschaft gilt wesentlich denen, „die draußen sind“, nicht der Gemeinde (56). Rm 1 und 15 bestätigen, „daß Verkündigung des Evangeliums Verkündigung an die ist, unter denen der Name Jesu Christi überhaupt noch nicht genannt wurde“ (57). Die Frohbotschaft ist wirklich gute Botschaft. „Unsere dialektische Predigt ist ... nicht biblisch“ (57). Alle Verkündigung muß zu allererst Verkündigung für die draußen sein (58). „Aufgabe christlicher Verkündigung innerhalb der Gemeinde ist die Lehre“ (58). „Das Evangelium zielt vom Herrn und von seiner Kirche her auf die Welt, um die Menschen in dieser Welt zu Christen zu machen“ (60). „Die Lehre setzt das Faktum des Christgewordenseins ... voraus“ (60). Die Abgefallenen werden nur zurückgerufen, nicht wieder als Welt angesprochen. „Heidenmission geschieht, damit Menschen getauft werden, damit Menschen Christen werden“ (62).

Thomas Ohm

KUMMER, BERNHARD: *Vermächtnis eines Glaubenswechsels*. Das Hakonlied, sein Dichter, sein Held und seine Zeit. Verlag der „Forschungsfragen unserer Zeit“, Gisela Lienau, Zeven 1958, 100 S. DM 3,80

Die vorliegende Arbeit will ein Bild des norwegischen Volkes und Lebens aus der Zeit des bedeutsamen Übergangs des Nordens vom Heidentum zum Christentum vermitteln. Zu Grunde liegen die nordischen Preislieder auf Harald Schönhaar (etwa 860—930), Erich Blutaxt (930—936) und vor allem das Hakonlied, das Eyvind Finnsson nach dem Tode Hakons des Guten († 961) dichtete, der nach 25jähriger Regierungszeit im Kampfe gegen die Erichsöhne, die Söhne seines Vorgängers, gefallen war.

K. vertritt die These, daß sich in dieser Übergangszeit nicht nur Heidentum und Christentum gegenüberstehen, sondern daß wir es mit drei um die Macht ringenden Bewegungen zu tun haben: mit einem „frommen Heidentum“ (Thor), einem „frommen Christentum“ (Krist) und einem bindingslosen Herrenwillen, einer Art halbheidnischem-halbchristlichem Imperialismus (Odin).

Man kann füglich mit K. annehmen, daß sich in solch bewegten Zeiten der Übergang vom Heidentum zum Christentum nicht ohne Verwirrung und Verirrung (Harald Schönhaar und Erich Blutaxt) vollzieht, auch bei Hakon dem Guten — so benannt vor allem bei seinen heidnischen Landsleuten — gehen heidnische und christliche Züge noch oft und sehr verwirrt durcheinander. Aber die Art, wie in diesem Buch alles, was heidnisch-nordisch ist, als gut und fromm, edel und gesund dargestellt wird, alles aber, was christlich ist — wenn es nicht nonkonformistisch, christlich-ketzerisch aus Glauben ist, — auch Hakon d. Gute ist so christlich-ketzerisch aus Glauben — abgewertet wird, macht das Werk zu einem tendenziösen Pamphlet (vgl. S. 34 ff).

Da werden Chlodwig (S. 39), Karl d. Große (S. 18, 23, 24 und 39), Bonifatius (S. 33 f) und das Papsttum als im Bunde mit dem sittenlosen, ehrfurchtslosen, bindingslosen und imperialistischen Herrenwillen beschworen (S. 31, 34 und 39). Da leuchtet als Ideal die romfreie Nationalkirche überall hervor, da sind Kirchengehorsam, Kirchenmacht und Priestermacht immer wieder Schreckgespenster. Da müssen zum Vergleich das Alte Testament (S. 69), Augustinus (S. 39), die Missi regii (S. 23), Cesare Borgia (S. 32), Luther und Ulrich von Hutten (S. 38), Wilhelm v. Oranien (S. 12), Philipp II. (S. 9), Goethe und Nietzsche, Wilhelm II.

(S. 50) und die Gestapo (S. 23) erhalten. Da werden alle außernordischen Quellen als befangen und tendenziös hingestellt (S. 5). Da sind die heidnischen Rebellen immer „edle Jarle“ und die christlichen Rächer „Wölfe und Mörder“. Da wird dauernd operiert und bewiesen mit Ausdrücken wie: vielleicht, vielleicht nun doch, vielleicht wohl auch (S. 23 und viele andere Stellen); mit: es scheint, es scheint mir, jedenfalls scheint es Tatsache zu sein (S. 17, 43, 44 u. a.), was wohl ist, jedenfalls wohl nicht, vielleicht wohl auch, hatten wohl, mag wohl; mit: vermutlich (S. 17), es ist anzunehmen (S. 58) man darf ohne weiteres annehmen (S. 25), es ist selbstverständlich (S. 58), man muß als sicher voraussetzen (S. 23 und 25) und es ist glaubhaft (vgl. SS. 20, 25, 26, 50, 53, 54, 55, 64, 65, 66, 67, 68 und an vielen anderen Stellen). So bleibt die Hauptthese eine unbewiesene Behauptung, so werden alle Grundsätze der Quellenkritik auf den Kopf gestellt. Am Stil der Arbeit ist eine Menge auszusetzen, lange Schachtelsätze, Einschübe, Parenthesen, Texte, die in die Anmerkung gehören, Druckfehler (S. 50 nach dem, statt nachdem; S. 8 Demokratieen) stören und erschweren das Lesen. So wird das Buch weder eine lehrreiche noch spannende Lektüre. Der Druck in altmodischen gotischen Lettern (Tendenz?) verwehrt heute vielen das Lesen des Buches, und das mag gut sein. So wird es bei Laien nicht allzuviel Schaden anrichten können. Ernste Historiker werden das Buch kaum zu Ende lesen können, für sie ist es eine Qual — auch für den Kritiker. Dem guten Hakonlied ist mit ihm kein guter Dienst getan.

Hilstrup/Westf.

Dr. H. Rademacher MSC

amerikan. Ausg. v. d. 2. ja!
 LATOURETTE, KENNETH SCOTT: *Geschichte der Ausbreitung des Christentums*. Aus dem Amerikanischen gekürzt und übersetzt von Prof. Dr. M. Honig. Mit einem Vorwort von Prof. D. Hermann Dörries. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht / Göttingen. 482 S. Leinen 19,20 DM.

Vf. hat seinem Thema zunächst ein Werk von 7 Bänden gewidmet. Die vorliegende Ausgabe ist eine kürzere Zusammenfassung. Immerhin ist es eine gewaltige Fülle von Stoff, die hier geboten wird. L. selbst ist von Konfession ein Baptist. Seine Missionsgeschichte gilt aber allen christlichen Konfessionen und Denominationen. Dem Katholizismus steht der Vf. freundlich gegenüber. Er zeigt sich auch über diesen äußerst orientiert, so daß auch für uns sein Werk erfreulich ist und erstaunlich viel neue Gesichtspunkte liefert. L. beginnt mit dem christlichen Altertum, dem Katholizismus des Westens und den Sekten des Ostens. Die mittelalterlichen Missionen der Nestorianer werden gewürdigt, dann die von Rom ausgehenden Versuche jener Zeit in Indien und China. Damals war das Papsttum die Hauptstütze des Bekehrungswerkes; dann folgten die Entdeckungsfahrten der Portugiesen und Spanier, die Zeiten der Protektorate, — zugleich aber auch die Jahre der Glaubenspaltung. Franz Xavers Wirken ist gut und treffend geschildert; die Einschätzung der Jesuitenzeit ist freundlich und gut. Auch die Glaubensverbreitung durch die Orthodoxen findet ihre Würdigung. Das 19. Jahrh. ist für L. das „große Jahrhundert“. In der Folge werden jeweils die Missionsbemühungen der verschiedenen Sekten in die Schilderung einbezogen und gewürdigt. Die Frauenmissionen und das Werk der Schwestern sind geschildert, die Stellung der römischen Propaganda-Kongregation ist entsprechend dargestellt. Mit bewunderungswerter Kenntnis und taktvoller Einführung wird das katholische Schaffen in den einzelnen Gebieten ebenso treffend wie freundlich geschildert wie jenes der nichtkatholischen Christen. China, Korea, Japan kommen an die Reihe. Die Entwicklung des 20. Jahrh. erhält den Titel: „Vorwärts